

Nachhaltigkeit: «Bei öffentlichen Bauten wie Schulhäusern ist das Potenzial riesig»

Die Baufirma Marti AG gewinnt den Solothurner Unternehmerpreis. Christoph Müller gehört zu den Pionieren der Kreislaufwirtschaft. Beim Recycling von Baustoffen müsse ein Umdenken stattfinden, sagt der Marti-Chef.

Interview: Christof Ramser

Laudatorin Doris Aebi preist die Marti AG als Vorzeigeunternehmen, nicht nur für den Kanton, sondern für die ganze Schweiz. Das muss Sie freuen.

Christoph Müller: Dass die Kreislaufwirtschaft jetzt diesen Stellenwert erhält und der Solothurner Unternehmerpreis zu diesem Kriterium ausgeschrieben wurde, freut uns sehr. Es ist schön, dass für einmal ein Betrieb aus der Industrie berücksichtigt wird. Das Thema kommt zum richtigen Zeitpunkt, und es ist auf uns zugeschnitten. Wir haben sehr viel in die Kreislaufwirtschaft investiert.

Wann haben Sie begonnen, Baustoffe effizient und optimiert einzusetzen?

Vor rund 14 Jahren. Am Anfang stand die neue Abfallverordnung in der Bauwirtschaft. Gemäss diesen Vorgaben haben wir unser Kieswerk in Walliswil bei Niederbipp komplett umgebaut. Bis dahin haben wir klassi-

sches Primärmaterial verarbeitet, im Zentrum stand der Abbau von einheimischem Kies. Der Druck, Abfälle zu vermeiden respektive zu verwerten, war nicht so hoch. Mischabbruch und zum Teil auch Asphalt wurden auf Deponien gelagert. Inzwischen haben wir den Standort in einen Baustoffpark umgewandelt. Wir haben einen Masterplan für den nachhaltigen Materialkreislauf erarbeitet und Aufbereitungsplätze für diverse Rückbaustoffe eingerichtet.

Was wird dort gemacht?

Das Material wird je nach Bedarf gebrochen, sortiert, gewaschen und ausgesiebt. Die sauberen Produkte werden zwischengelagert. So können wir Verunreinigungen separieren und aufkonzentrieren. Da sind wir einen Schritt weiter als andere Kies- und Betonwerke, die nicht mit einem Bauunternehmen verbunden sind, sondern wo nur Material geholt und gebracht wird.

Der klassische Kiesabbau wird weniger wichtig?



Christoph Müller, Geschäftsführer der Solothurner Marti AG. Bild: zvg

Wir leben hier am Jurasüdfuss in einer Kieshochburg, wo Rhone- und Aaregletscher viel Material abgelagert. Es ist natürlich verlockend, bloss mit der Schaufel in einen Kieshaufen zu greifen und diesen zu verarbeiten. Dank der Kreislaufwirtschaft und neuer Technologien ist dies aber immer weniger nötig. Dabei ist zu sagen, dass der Bereich der Baustoffe nur einen kleinen Teil ausmacht. Im

Hoch- und Tiefbau hingegen ist dies das tägliche Brot und macht einen gewaltigen Anteil des Volumens aus.

Wie viel kann von einem abgebrochenen Einfamilienhaus wiederverwertet werden?

Zwischen 95 und 100 Prozent. Einzig Gips kommt nicht infrage, da dieser aufgrund seiner Quellfähigkeit andere Materialien in der Wiederverwertung stört. Auch bei Glas ist Recycling fragwürdig, weil der Aufwand dafür höher ist als die Produktion.

Es gibt beim Recycling also Grenzen, auch punkto Energieaufwand?

Sinnvoll ist dies, wo ein re-recycling gewährleistet werden kann. Beton und Beläge zum Beispiel können immer und immer wieder neu verbaut werden. Erst dann ist es ja ein richtiger Kreislauf. Material abbrechen und aufzubereiten, ist übrigens nicht zwingend günstiger, als Primärstoffe zu verwenden. In der Gesamtbe-

trachtung macht es aber dennoch Sinn. Es ist auch viel Idealismus dabei.

Das Thema liegt Ihnen am Herzen.

Nachhaltig hauszuhalten, ist meine Grundeinstellung. Das bedeutet, Baustoffmöglichkeiten komplett auszunützen. Innerhalb des Marti-Konzerns ist der Solothurner Zweig ein Innovationszentrum. Ich versuche stets, neue Ideen zu entwickeln. Sie am Markt zu platzieren, ist aber sehr schwierig.

Woran liegt's?

Ein Beispiel ist der Flüssigboden, den wir in unserem Baustoffpark aufbereiten. Es ist ein neues und nachhaltiges Produkt, das aber bei den Ingenieuren im täglichen Gebrauch noch nicht angekommen ist. Eine Berufsgruppe, die sich an Normen klammert; der Respekt vor Innovationen ist teilweise noch hoch. Auch Architekten und Bauherren reagieren teilweise noch zögerlich. Die Kantonsbehörden sowieso, weil Alleinstellungsmerkmale im Streben

nach mehreren Anbietern nicht nur erwünscht sind. Es braucht aber jemanden, der Pionierarbeit leistet. Dabei ist unser Weg noch lange nicht zu Ende. Das war in der Industrie immer so. Irgendwann zahlt sich der Vorsprung aus.

Sie appellieren auch an die Politik?

Der Gesetzgeber sollte ein klares Statement abgeben und die Grundlagen schaffen, dass konsequent Sekundärmaterial verwendet wird, bevor Kiesressourcen angegriffen werden. Gerade auch bei öffentlichen Bauten wie Schulhäusern oder Spitälern ist das Potenzial riesig.

Was machen Sie mit dem Preisgeld von 20 000 Franken?

Das fliesst in den Nachwuchs. Derzeit ist es enorm schwierig, Lehrlinge zu finden. Wir investieren das Geld deshalb in Projekte mit teilweise wohlütigem Hintergrund und engagieren uns, damit die Baubranche die jungen Berufsleute wieder fasziniert.

Sie machen aus Abfall neues Baumaterial

Die Marti AG bekommt dank ihres Engagements für die Kreislaufwirtschaft den Unternehmerpreis. Die Baufirma gehört zu den Pionierinnen ihrer Branche.

Christof Ramser

Es ist ein Megatrend, der Wirtschaft und Gesellschaft in Einklang mit der Natur bringen soll. Die Kreislaufwirtschaft verspricht, die Umweltverschmutzung zu reduzieren und gegen den Klimawandel anzukämpfen. Dank einer zirkulären Produktionsweise soll Material wiederverwertet statt weggeschmissen werden, und zwar so lange wie möglich.

Die Kreislaufwirtschaft, die Ressourceneinsatz und Energieverbrauch vermindern will, stand im Zentrum des Solothurner Unternehmerpreises. Die mit 20 000 Franken höchstdotierte Auszeichnung im Kanton wurde am Dienstagabend im Grencher Parktheater an die Marti AG vergeben. Das Solothurner Traditionsunternehmen mit 400 Mitarbeitenden in sechs Firmen erfüllt den Anspruch an die Kreislaufwirtschaft gemäss der sechsköpfigen Jury am besten.

Branchenpionierin und Vorzeigeunternehmen

Innerhalb der gleichnamigen Berner Holding hat sich die Solothurner Tochter als Kompetenzzentrum für die Nutzung von Synergien positioniert. «Sie ist Branchenpionierin im Wandel von der Entsorgung hin zur Sortierung und Wiederverwertung von Wertstoffen zur Entwicklung und Produktion von neuen Werkstoffen», sagte Laudatorin Doris Aebi.

Die Innovationskraft der Marti AG zeige sich auch im neuen Berufsbild des Verwertungsmanagers, das die Firma geschaffen hat. Dieser prüft und erarbeitet Recyclingkonzepte und garantiert den Materialfluss von Baustoffen bis am Schluss.

«Die Marti AG ist ein Vorzeigeunternehmen nicht nur für

unseren Kanton, sondern in der Branche schweizweit führend im Thema Kreislaufwirtschaft», lobte Aebi. Gerade der Baubereich habe mit den vielen Abbruch-, Renovations- und Neubauten einen grossen Einfluss auf Natur und Umwelt.

Volkswirtschaftsdirektorin Brigit Wyss stufte in ihrem ers-

ten grossen Auftritt als neue Frau Landammann die Kreislaufwirtschaft für die rohstoffarme Schweiz als besonders wichtig ein: «Der nachhaltige Umgang mit Rohstoffen sichert die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sowie Wertschöpfung und Arbeitsplätze.»

Mit dem Unternehmerpreis wollten die Regierung, die Handelskammer und der Gewerbeverband ein Ausrufezeichen für den Wirtschaftsstandort Solothurn setzen, der laut Wyss schweizweit gut dastehe. Als jüngste Höhepunkte erwähnte sie die Grossinvestition der SBB in Olten, den Suissetec-Campus in Liestal, In-

novationen von Ypsomed in der Krebstherapie, den Verkauf der Solarfirma Helion an Amag sowie die Carrosserie Hess, die vom wachsenden Markt in der E-Mobilität profitiert.

Gemeinden vergleichen und verbessern

Neben dem Hauptpreis wurde ebenfalls ein Newcomer-Preis an eine Firma vergeben, die nicht länger als fünf Jahre am Markt ist, aber bereits erfolgreich geschäftet. Mit Sumami aus Biberist, Sensioty aus Grenchen und Publicxdata aus Solothurn stellten sich drei Jungunternehmen aus der IT-Branche der Publikumswahl im Saal sowie im Livestream. Mit 54 Prozent der Stimmen schwang Publicxdata oben aus. Joel Haueter und Daniela Bühler von der Geschäftsleitung freuten sich über das Preisgeld von 5000 Franken.

Das im März 2020 gegründete Start-up entwickelt standardisierte finanzielle Steuerungsinstrumente für die öffentliche Hand. So vergleicht ein vollautomatisches Kostenrechnungstool verschiedene Gemeindedaten. Das Ziel: Die Gemeinden können aufgrund von 70 Kennzahlen herausfinden, wo sie Verbesserungspotenzial haben. Und die Bürgerinnen und Bürger könnten ihren Wohnort dorthin verlegen, wo der Steuerfranken am effizientesten eingesetzt werde, warben Haueter und Bühler für ihr System.



Die stolzen Gewinner von der Marti AG (v.l.): Christoph Müller (Geschäftsführer), Guido Frenzer (Betriebsleiter Baustoffpark) und Beat Sauser (Verwertungsmanager). Bild: Hanspeter Bärtschi